Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Tode des Heilsarmee-General

entnehmen wir einer Londoner-Originalkorrespondenz des „V—cht“ folgendes:

Der Tod William Booths, des Schöpfers und selbstherrlichen Befehlhabers der Heilsarmee, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine der merkwürdigsten kulturhistorischen Erscheinungen unserer Zeit. Die Truppen abgemagerter Männlein und Weiblein, die in ihren unübertrefflich geschmacklosen Uniformen, mit Trompeten und Trommeln und Pfeifen auf Seelenrettung ausgehen, sind heute bereits in fast allen Großstädten der Kulturwelt eine bekannte Erscheinung. Wer sie zum erstenmal sieht, wie sie kreischen, tanzen und toben, als wären sie im religiösen Delirium, der muß an eine Kriegszeremonie von Kannibalen oder mindestens an mittelalterliche Kreuzfahrer in frommer Ekstase denken. Wie erklärt sich der große äußere Erfolg dieser Organisation, die in einer Welt voll harter Wirklichkeiten scheinbar gerade den Tatsachen Trotz bietet und sich absichtlich einer verrückten Phantastik hingibt? In welchem Milieu ist sie entstanden und blüht sie, was sind ihre Arbeitsmethoden und welcher Art ist der Mann, der sie ins Leben rief und sie mit seinem Geist erfüllte? Auf seine Weise war William Booth stets ein Rebell, ein geborner Rebell. Schon in früher Jugend wandte er sich eigentlich von der anglikanischen Kirche ab und schloß sich den wesleyanischen Sektierern an. Als er es später bei ihnen zum lokalen Prediger und dann zum berufsmäßigen Geistlichen brachte, bereitete er durch seinen Eigensinn seinen vorgesetzten Kirchenbehörden viel Verdruß, bis es schließlich zum vollständigen Bruch kam. Die Methoden, die er später in der Heilsarmee zu solcher Vollendung brachte, scheinen ihm schon ganz früh von einem amerikanischen Erweckungsprediger, der sich einige Zeit in seiner Geburtsstadt Nottingham aufhielt, eingegeben worden zu sein. Gleich nach dessen Abgang pflegte er religiöse Zeremonien zu veranstalten, wo „lebhafte Lieder“ gesungen, „scharfe Ermahnungen“ erteilt, um runde Reuetische gesessen und ähnlicher Hokuspokus getrieben wurde. Diese Methode setzte er als Geistlicher in verschiedenen Städten fort und als sie ihn mit seinen Vorgesetzten in Konflikt brachten, trat er aus der Gemeinschaft aus und begann das Evangelium ganz auf seine Weise zu predigen.

Sein erster Grundsatz war die kühnste, skrupelloseste Reklame. Da das Straßenvolk nicht viel Neigung zeigte, sich seine Seelen von Booth retten zu lassen, verfiel er auf einen originellen Gedanken. Er machte sich an die verrufensten Karaktere aller Städte, an berühmte Verbrecher usw. heran, „bekehrte“ sie und organisierte sie in einer sogenannten Hallelujah-Bande. Mit diesen Leuten zog er überall umher, ließ sie dem Volk erzählen, wie sie ihr Heil und ihre Glückseligkeit gefunden. Das Volk strömte in Massen herbei und viele Seelen wurden „gerettet“.

Aber der Grundstein zur eigentlichen Heilsarmee wurde in Ost-London, diesem glücklichen Jagdfeld verschiedener religiöser Hochstapler und Quacksalber gelegt. Booth sagte einmal, daß es ihm unmöglich gewesen sei, gleichzeitig die Armen und die Reichen zu erreichen, er zweifelte, ob Gottes Arme lang genug dazu sind. Er fand bald heraus, daß er den Reichen nichts zu sagen hatte oder daß sie seine Predigten nicht nötig hatten. Er wandte sich an die Aermsten, Verkommensten, Hoffnungslosesten. Er schuf eine Religion des Lumpenproletariats. Für dieses hielt er seine Prozessionen und Versammlungen mit ihrem Höllenradau und ihrem blühenden Blödsinn für gerade gut genug. Der anfängliche Erfolg seiner Propaganda weckte seinen Ehrgeiz. Er wollte alle „Versunkenen“ retten, nicht nur ihre Seelen, sondern auch ihren Körper, und er ging zu diesem Zwecke an den Aufbau einer großen Organisation mit strenger militärischer Disziplin, und ihm selber an der Spitze als einen absoluten Autokraten. Die Rettung der Seelen war ja eine recht einfache Sache. Sie bestand in der einmaligen und plötzlichen „Bekehrung“ des Sünders, und da die so Bekehrten immerfort aus voller Kehle beteuerten, daß sie ihren Gott und ihre Glückseligkeit gefunden, so mußte man es ihnen wohl oder übel glauben. Aber mit der Rettung der Körper haperte es sehr. Immerhin war dieser materielle Zug einer Konzession an den Geist der Zeit und so jämmerlich die Leistungen der Heilsarmee auf diesem Gebiete gewesen sind, so sind doch gerade sie die Quellen und das Geheimnis ihres Wachstums.

Im Jahre 1890 erschien Booths Buch „Darkest England and the Way Out“ (Das dunkelste England und der Weg hinaus), worin er (mit der Feder W. T. Steads) seinen sozialen Rettungsplan entwickelte. Er wollte ein System von Stadtkolonien mit Herbergen, eigenen Werkstätten und Fabriken, ferner Farmkolonien und schließlich Auswandererkolonien Uebersee gründen, um die Arbeitslosen und Arbeitsscheuen unterzubringen. Mit dem Erscheinen dieses Buches beginnt die Glanzperiode der Heilsarmee. Das Geld der Reichen, deren Mißtrauen die Armee bis dahin brechen konnte, floß ihr nun in Strömen zu. Die Heilsarmee wurde eine gewaltige Geschäftsorganisation, mit stetig wachsendem Eigentum in allen Teilen der Welt, wiewohl immer noch unter der absoluten Kontrolle des „Generals“, der weder Bilanzen, noch sonstige Geschäftsberichte veröffentlichte.

Soweit die Heilsarmee einen Einfluß auf die englische Arbeiterschaft ausübte, war er verdummend und demoralisierend. Aber zum Glück war und ist ihr Einfluß trotz allem ohrenbetäubenden Lärm fast gleich Null. Verkommene oder in der Mühle des Kapitalismus körperlich und geistig zerriebene Menschen mögen gelegentlich zu ihren Herbergen und Bettelsuppen ihre Zuflucht nehmen, Frauen mit zerrütteten Nerven seelischen Trost bei ihr suchen. Einen merklichen sozialen Einfluß hat sie auch auf die trostlosesten Schichten der Bevölkerung, derer sie sich zu bemächtigen suchte, nicht ausgeübt. So hat die Heilsarmee in ihrer Mission das vollständigste Fiasko gemacht, trotz aller großen Zahlen, mit denen sie paradiert. Auf Leute, die in der Arbeiterorganisation ihren Weg finden, konnte die Heilsarmee selbstverständlich von vorneherein keinerlei Anziehungskraft üben. Trotzdem haben sich die Gewerkschaften auf ihren Kongressen mit ihr beschäftigen müssen, und zwar wegen der schamlosen Ausbeutung, die in den Werkstätten der Armee betrieben wird.

In den letzten Jahren ist die Kraft und der Einfluß der Heilsarmee in England zusehends zurückgegangen. Der Tod ihres Schöpfers, der noch einen großen persönlichen Einfluß ausübte, wird den Niedergang voraussichtlich beschleunigen.

Schweiz.

Zur neuen Ausgabe der „Zürcher Bibel“. Vor etwa drei Jahren hat der Vorstand der positiv-evangelischen Vereinigung von Zürich, Präsident Dr. Beyel, über den Fortgang der neuen zürcher Bibelübersetzung in öffentlicher Versammlung berichten lassen. Gegen weitere Uebersetzung des Urtextes der biblischen Schriften durch dazu befähigte Persönlichkeiten wendet kein vernünftiger Mann etwas ein. Das Mitglied der Elferkommission, welche die Herausgabe der Zürcher Bibel besorgt, Pfarrer Rüegg, der Kritikaster der „Freitagszeitung“, wie ihn Amtsgenossen nennen, begründete die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe damit, daß Dr. Luther eine sehr schlechte Bibelübersetzung geliefert habe, daß die Sprache Luthers für das Schweizervolk überdies nicht geeignet sei, in längerer Ausführung. Anwesende Deutsche schauten sich dabei nur an. Sofort nach dem Referate dieses „Pfarrherrn“ ergriff Pfarrer Blocher-Oberstraß das Wort und sprach: Ich will und muß Euch nur das Eine sagen: „Wenn die Glieder der Elferkommission sich Schulter auf Schulter stellen und dabei auch noch ihre Arme in die Höhe recken, so reicht sie dem Reformator Luther noch nicht bis an seine Kniee.“

Ausland.

XVI. Internationaler Freidenkerkongreß in München. An dem am 31. August bis 4. September 1912 mit glänzendem Erfolg abgehaltene Kongreß nahmen Delegierte aus allen Länder teil; die Schweiz war vertreten durch die Gesinnungsfreunde Dr. Karmin, Peytrequin und Wassermann. — Eine Aenderung der Prinzipienerklärung wurde abgelehnt. Der nächste Kongreß pro 1913 findet in Lissabon statt. Wir werden in der nächsten No. noch ausführlicher auf den Kongreß selbst zu sprechen kommen.

Jerusalem. Bettel-Industrie. In unverfrorenster Weise wird von einer großen Korporation in Jerusalem das Betteln nach allen Regeln kommerzieller Praxis und nach rein geschäftsmännischen Prinzipien trotz der bereits mehrfachen Warnungen unverdrossen und augenscheinlich auch mit bestem Erfolge fortgesetzt. Die Einzelheiten, welche englische Zeitungen von diesem blühenden Geschäfte zu berichten wissen, lassen erkennen, daß es sich hier lediglich um eine illegale Konkurrenz der professionellen Seligkeitsmakler aller Konfessionen und Nationen handelt, die von dort aus die halbe „Kulturwelt“ mit Jordanwasser, Oelzweigen vom Oelberge und sonstigen frommen Zauber versieht. Jenes Bettelsyndikat nun versendet gleichfalls allerhand „Erinnerungszeichen“ aus dem heiligen Lande, die zumeist, wie uns ein kundiger Thebaner aufklärt, aus — Marseille stammen, was ihrer Wirkung hoffentlich weiter nicht abträglich ist. Ein Stab von Agenten soll angeblich die ganze Welt bereisen, um — Adressen zu sammeln von denen, die nicht alle werden. Sind die Opfer nach allen Regeln der Kunst sozusagen ausbaldowert, dann werden ihre Eigenheiten nach Jerusalem berichtet und von dort aus ergießt sich dann ein Heer von Bettelbriefen, das in jeder englischen Zeitung jährlich mit 50 Millionen wahrscheinlich doch wohl etwas zu hoch eingeschätzt wird. Es käme dabei ja auf die Woche beinahe schon eine Million. Und das geht denn doch nicht. Aber wenn man auch nur den zehnten Teil davon annimmt, kommt man schon zu der Ueberzeugung, daß das Geschäft seinen Mann ernährt — und zwar nicht gerade zu knapp. Uebrigens haben diese Gauner es auch leichter, als die andern; während die religiösen Orden nur die Angehörigen ihrer eigenen Konfession heimsuchen, brandschatzen diese mit gleicher Unparteilichkeit alle...

Japan. Am 29. Juli ist in Japan ein gewaltiger Meuchelmörder gestorben: Mutsuhito, der Tenno (Himmelsherrscher) und Regent von Japan. Die gesamte Presse rühmte ihm alle Tugenden des Himmels und der Erde nach und selbst die sozialdemokratische Presse feierte ihn als Bahnbrecher des „modernen“ Japan. Alle vergaßen dem Gestorbenen jenen Fluch nachzurufen, den wir nicht unterdrücken können noch wollen. So bald nach ihrem, im Januar 1911 vor sich begangenen Tod hat die gesamte sozialdemokratische Presse vergessen, darauf hinzuweisen, daß es Mutsuhito gewesen ist, der Denjiro Kotoku, dessen Frau und zehn andere junge japanische Sozialisten und Freidenker in grauenhaftester Massenhinrichtung meuchelmörderisch töten, ein weiteres Dutzend auf Lebenszeit einkerkern ließ. Die Anklage gegen die Genannten lautete auf Verschwörung gegen das Leben des japanischen Kaisers; erinnern wir uns aber daran, daß der Prozeß unter Ausschluß der gesamten Oeffentlichkeit, unter Unterdrückung der wahrheitsgetreuen Berichte der Presse geführt wurde. Tatsache ist, daß Mutsuhito vermeinte, mit dieser Massenhinrichtung dem aufstrebenden Sozialismus in Japan den Garaus zu bereiten. Nun hat ihm, dem betrügerischen „Himmelsbeherrscher“ der Tod selbst den Garaus bereitet. Er wird vergessen sein und ist es schon; doch Kotoku und seine Freunde werden in der von ihnen vertretenen Sache noch leben, wenn ganz Japan nur Spott übrig haben wird für den Popanz dieses „Himmelherrschers“, dessen blutiges Götzenbild eines fleischgewordenen Mordes Mutsuhito gewesen!